

gen begann, auch noch der Hunger gesellte. Von gefallenem Pferden mußten sich die Spanier, von Kräutern des Feldes ihre heydnischen Bundesgenossen sättigen, und bei dem Marsch über die Berge von Aztacumekan stellte sich ihnen unweit Otompan eine frische Heeresmacht, 200,000 Köpfe stark, entgegen. Aber Cortez verlor darum den Muth nicht. Damit alle Spanier am Gefecht Theil nehmen konnten, ließ er in der Nacht vor dem Treffen den Verwundeten Krücken machen, und führte am Morgen das Heer mit den Worten: Seht da den Sieg oder den Tod! gerade in den Feind.

Wunder der Tapferkeit, wie diese Katastrophe sie forderte, geschahen auf beiden Seiten. Aber wie Sandoval alle Spanier, wie der hundertjährige Tlaskalaner Hauptmann Kalmekahua seine Waffenbrüder, wie die Spanierin Maria de Estrada, mit Schild und Lanze an ihres Gatten Seite fechtend ihr Geschlecht weit hinter sich ließ, so überstrahlte wieder Cortez Tapferkeit, durch eine gefährliche Kopfwunde nicht geschwächt, alle diese glänzenden Beispiele eines seltenen Heldenmuthes. Dennoch hätte diesmal die ungeheure Uebermacht gesiegt, hätte nicht Cortez durch einen der schnellen glücklichen Gedanken, die man Silberblicke des Genies nennen könnte, die Schlacht für sich entschieden.

Er sah den Feldherrn der Mexikaner Cihuakatzin im reichen Kriegskleide, einen hohen Federbusch auf dem goldnen Helm, das goldne Schild am Arm, die Hauptfahne, ein goldnes Netz auf einer Stange, an seinen Rücken festgebunden, hoch über seinem Haupte emporragen und von seinen Soldaten auf einem Sessel umhertragen. Da rief er die Kapitaine Sandoval, Alvarado, Olid und Avila zu sich, stürzte, von ihnen begleitet, mit der Schnelligkeit und Gewalt des Blitzes auf den feindlichen Heersführer los, und streckte ihn durch einen Lanzenstoß zu Boden. Ein kühner Spanier, Juan von Salamanka, sprang vom Rosse und gab dem Gefallenen den Rest und entriß dem Leichnam die Fahne. Die Mexikaner geriethen bei diesem Anblick in Unordnung, die bald zur Flucht wurde. 20000 Feinde lagen auf der Wahlstatt, unermesslich war die Beute, da sich die Heiden in ihrer Siegesicherheit mit Gold und Edelsteinen reich geschmückt und der Weg nach dem verbündeten Tlaskala war, freilich mit schweren Opfern, da fast alle Krieger dieses Freistaats im Treffen geblieben waren, gereinigt. Dort wurden die armen Flüchtlinge mit offenen Armen empfangen. Die edlen

Republikaner, denen das spanische Bündniß so viele Tausende ihrer Landsleute gekostet, blieben ihm dennoch mit unerschütterlicher Beharrlichkeit treu, und Maxikazin, der selbst den Verlust einer geliebten Tochter zu betrauern hatte, besaß noch Seelenstärke genug, Cortez durch die Hoffnung der Rache an Mexico zu trösten, die er ihm im Namen seines Volkes versprach. Cihuakatzins Fahne, die der Feldherr aus schlauer Höflichkeit diesem Häuptling als Trophäe übergab, gewann ihm alle Herzen dieser auf ihre Kriegschre so eitlen Nation. Auf's neue huldigte der hohe Rath der Krone von Spanien, und seine Häupter entsagten ihrem Götzendienste öffentlich, und ließen sich durch Olmedo taufen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Leben kein Traum.

Progne schwebet freudig durch die Lüfte,
Philomele singt im dunklen Hain,
Mild erquicket süße Blumendüste,
Sanft verschmilzt des Himmels Aetherschein.
Blökend zieh'n die Heerden von den Weiden,
Süße Grille wohnt in nahen Haiden,
Prangend mahnet uns der Blütenbaum:
Freuet Euch, das Leben ist kein Traum!

Alle Wesen athmen reine Freude,
Neu erwacht ist lieblich die Natur;
Und der Abendlocke hell Geläute
Ruft den müden Landmann von der Flur.
Ihm, der seine Saaten ließ gedeihen,
Will er dankbar Herz und Sinne weihen;
In der Brust fühlt er für Tugend Raum, —
Rein, das Leben ist auch ihm kein Traum.

Wer das höchste Erdenglück gefunden,
Wem ein Weib den Pfad mit Blumen streut,
Dem entfliehn in Wonne nur die Stunden,
Liebend ist ihr Daseyn ihm geweiht.
Leis durchbebt vor heil'ger Freud' Schauer
Fleht er um des Glückes ew'ge Dauer,
Und — ob Dunst die Welt es nenn' und
Schaum —

Er schwört kühn: das Leben ist kein Traum!
Friedr. v. Helldorff.

Der indianische Nequibrüst aus Madras.

(Fortsetzung)

In den Kampfschulen und öffentlichen Gebäuden für alle Arten körperlicher Übungen (Gymnasien der Griechen, Thermen der Römer) besand sich stets, wie jeder aus seinen Vitruv weiß, eine eigene Abtheilung fürs Ballspiel (oder Sphäristerium). Die Gesundheitslehre hatte für jede Art des Ballspiels, vom kleinsten Federball an, bis zum gewaltig aufgeblasenen Ballon aus Leder (Follis) ihre besondern